

Klaus Steinitz

Erfahrungen des gescheiterten Realsozialismus – Schlussfolgerungen für einen demokratischen Sozialismus im 21. Jahrhundert

Vortrag in der Klasse für Sozial- und Geisteswissenschaften am 10. Januar 2008

1. Wozu Analyse des gescheiterten Realsozialismus in Europa?

An den Anfang stelle ich zwei Thesen, die den wesentlichen Inhalt und die Spannweite der zu behandelnden Thematik bestimmen:

Erste These: Die Zeit nach dem Untergang des Realsozialismus in Europa oder seit dem Ende der Systemkonfrontation 1990/91 wird essentiell dadurch charakterisiert, dass *einmal alle relevanten gesellschaftlichen Widersprüche und Konflikte des Kapitalismus, der globalisierten kapitalistischen Welt, eine fortschreitende Zuspitzung erfahren, und zum anderen der Kapitalismus sich global und auch im nationalen Maßstab als unfähig erweist, Wege zu ihrer grundsätzlichen Lösung zu gehen.*

Die Zukunfts- und Überlebensfähigkeit der menschlichen Gesellschaft wird in hohem Grade davon bestimmt, inwieweit es ihr gelingt, den neuen Herausforderungen im 21. Jahrhundert gerecht zu werden. Diese ergeben sich insbesondere aus der Produktivkraftrevolution, der Umweltkrise, insbesondere dem Klimawandel, der zunehmenden sozialen Polarisierung und Ungerechtigkeit in den Lebensbedingungen und der Verteilung der Einkommen in den kapitalistischen Staaten und zwischen Nord und Süd, der von den Kapitalinteressen, der Dominanz und krisenhaften Entwicklung der Finanzmärkte bestimmten Weltwirtschaftsordnung sowie der wieder gestiegenen Gefahr von Kriegen.

Alle relevanten Entwicklungstendenzen im heutigen Kapitalismus werden in hohem Grade von der Gegensätzlichkeit zwischen den ihnen immanenten Möglichkeiten, den Potenzialen zur Lösung von Problemen auf der einen und den tatsächlichen Wirkungen auf der anderen Seite, die zunehmend den Interessen der Bevölkerungsmehrheit und den Zukunftserfordernissen widerspre-

chen, bestimmt. In der Sphäre der Ökonomie zeigen sich diese Gegensätze zwischen den Möglichkeiten und realen Wirkungen im heutigen Kapitalismus besonders deutlich in der Produktivkraftentwicklung, im Wirtschaftswachstum, in der Steigerung der Arbeitsproduktivität und in den neuen Möglichkeiten der Internationalisierung der Wirtschaft.

Die grundlegenden Probleme und Herausforderungen des 21. Jahrhunderts, existenzsichernde Arbeit und soziale Sicherheit für alle, die Erhaltung der natürlichen Umwelt für die nachfolgenden Generationen, die Verhütung einer Klimakatastrophe, die Überwindung der Nord-Süd Polarisierung und der ungerechten, unsolidarischen Weltwirtschaftsordnung, das Verhindern von Kriegen, erfordern eine über den Kapitalismus hinausgehende Alternative. Je größer diese neuen Herausforderungen sind, desto klarer wird: Das kapitalistische System ist nicht in der Lage, ihnen gerecht zu werden. Dazu gehört natürlich auch eine Antwort auf die Frage warum.

Zweite These: *Der Realsozialismus des 20. Jahrhunderts hat nicht nur bei der Sicherung von Demokratie und Freiheitsrechten versagt. Er konnte auch seine historische Aufgabe, ein höheres Niveau der Produktivkräfte als im Kapitalismus zu erreichen, nicht erfüllen.* Die Rückstände gegenüber den fortgeschrittenen kapitalistischen Ländern nahmen in den 1970er und 1980er Jahren in der Produktivkraftentwicklung, im Innovationsprozess, in der Arbeitsproduktivität und in der Effizienz des Ressourceneinsatzes zu.

Daraus leiten sich zwei Fragen ab, die im Zusammenhang mit einer sozialistischen Alternative zum Kapitalismus beantwortet werden müssen. Erstens: Warum ist der Realsozialismus im ökonomischen Wettstreit mit dem Kapitalismus gescheitert, welche Gründe/Faktoren lagen dem zugrunde? Zweitens: Wie müsste ein sozialistischer Neuanfang aussehen, worin müsste er sich vom Realsozialismus des 20. Jahrhunderts unterscheiden, damit er den neuen ökonomischen, sozialen und ökologischen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts gerecht werden kann.

Damit gewinnt auch der öffentliche Diskurs über Kriterien, Eigenschaften, Funktionsweise einer sozialistischen Alternative und über die Möglichkeiten, Bedingungen und Wege ihrer Herausbildung und Entwicklung im jetzigen 21. Jahrhundert an gesellschaftlicher Relevanz. Hierfür ist es unerlässlich, sich mit der widersprüchlichen Realität, der Differenziertheit der Vergangenheit, mit den grundlegenden Defiziten und Fehlentwicklungen auf der einen, aber ebenso mit den bleibenden, wertvollen Leistungen und Erfahrungen auf der anderen Seite, auseinanderzusetzen.

Eine Analyse der Vergangenheit des Realsozialismus und ein Diskurs über die zukünftigen Anforderungen eines emanzipativen, demokratischen Sozialismus, müssten, um für die vor uns liegende Zeit fruchtbar zu sein, u.a. folgende Prämissen beachten:

Erstens: Aus der Feststellung, der Kapitalismus kann und darf nicht das letzte Wort der Geschichte sein, darf nicht die Schlussfolgerung gezogen werden, wie es im Marxismus-Leninismus gelehrt wurde, dass es eine gesetzmäßige, historisch determinierte Entwicklung der Welt vom Kapitalismus zu Sozialismus gibt.

Zweitens: Die Alternative zum Kapitalismus bedeutet nicht eine einfache Negation seiner Errungenschaften bzw. eine absolute Entgegensetzung des Sozialismus zur kapitalistisch-bürgerlichen Gesellschaft. Vielmehr geht es um das Anknüpfen nicht nur an die wissenschaftlich-technischen und Produktions-, sondern auch an andere zivilisatorische Ergebnisse, an demokratische und Freiheitsrechte dieser Gesellschaft, an Institutionen zur Ausübung demokratischer Rechte, der Mitbestimmung in den Betrieben und der Regelung gesellschaftlicher Beziehungen. Das heißt natürlich nicht, die Augen vor dem unvollkommenen Stand der Institutionen und Regelungen, darunter der parlamentarischen Demokratie, zu verschließen und bei diesem Stand stehen zu bleiben. Das bürgerlich-parlamentarische System bedarf der Ergänzung und Weiterentwicklung insbesondere durch Formen der direkten Demokratie, der unmittelbaren Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an wichtigen Entscheidungsprozessen, einer wirksamen Einflussnahme der Bevölkerung auf die Tätigkeit der parlamentarischen Gremien und der von ihnen gewählten Vertreter. Nur so wird es auch möglich sein, Politikverdrossenheit, Gleichgültigkeit und Misstrauen gegenüber Politikern, Parteien und den parlamentarischen Körperschaften, die in der Bundesrepublik und in den anderen kapitalistischen Ländern verbreitet sind und in den letzten Jahren noch weiter zugenommen haben, zu überwinden. Hierin besteht eine der wichtigsten Herausforderungen an eine sozialistische Alternative zum Kapitalismus.

Drittens: Veränderungen in den Eigentums- und Machtstrukturen bleiben auch für einen Sozialismus des 21. Jahrhunderts zentral. Sie haben nichts an Bedeutung verloren. Sie sind aber nicht das eigentliche Ziel des Sozialismus, sondern vielmehr notwendige Bedingungen, um die Ziele und Kriterien einer sozialistischen Gesellschaft zu verwirklichen. Die entscheidende Frage ist deshalb, wie die politische Macht und das öffentliche Eigentum wirksam, wie

sie genutzt werden, um die Ziel- und Wertvorstellungen eines demokratischen, emanzipativen Sozialismus zu erfüllen.

Die Lebens- und Zukunftsfähigkeit eines Sozialismus des 21. Jahrhunderts ist davon anhängig, dass es ihm gelingt, auf der Grundlage einer hohen Innovationsfähigkeit, Effizienz und Produktivitätsdynamik die sozialen und Freiheitsrechte, die grundlegenden Lebensbedürfnisse aller Menschen, eine zunehmende Selbstbestimmung in der Arbeit und im Leben sowie Solidarität zwischen den Menschen und Völkern gemeinsam, gleichzeitig und gleichrangig zu verwirklichen sowie den ökologischen Erfordernissen umfassend und nachhaltig Rechnung zu tragen. Zwischen diesen differenzierten und sehr komplexen Zielen einer sozialistischen Gesellschaft bestehen vielfältige, komplizierte Spannungsverhältnisse, widersprüchliche Beziehungen. Eine herausragende Bedeutung kommt den Widersprüchen zwischen den Erfordernissen hoher ökonomischer Dynamik und Effizienz einerseits und der Umwelt andererseits, zwischen gesellschaftlicher Regulierung der wirtschaftlichen Entwicklung einerseits und der Nutzung der Marktmechanismen andererseits, zwischen sozialer Gleichheit einerseits und der ökonomischen Motivation hoher Innovativität und Effizienz andererseits zu. In diesem Sinne wird es auch keinen idealen Endzustand einer sozialistischen oder kommunistischen Gesellschaft geben. Vielmehr geht es um einen komplizierten, widerspruchsvollen Lernprozess, in dem neue Probleme auftreten und stets nach neuen, besseren Lösungen gesucht wird, für neue, aber auch für die alten Probleme.

In der Deutschen Ideologie schreibt Marx über die neue Gesellschaft: „Der Kommunismus ist für uns nicht ein *Zustand*, der hergestellt werden soll, ein *Ideal*, wonach sich die Wirklichkeit zu richten haben (wird). Wir nennen Kommunismus die *wirkliche* Bewegung, welche den jetzigen Zustand aufhebt. Die Bedingungen dieser Bewegung ergeben sich aus der jetzt bestehenden Voraussetzung.“¹

Dabei gibt es ein großes Problem: Unser Wissen darüber, was nicht geht oder nicht zu akzeptieren ist, ist umfassender und auch besser aus konkreten Erfahrungen begründet als unsere Kenntnisse darüber, *wie* die Grundprobleme und entscheidenden Widersprüche der Gesellschaft zu lösen sind.

Eine realistische Vorstellung über eine sozialistische Alternative zum Kapitalismus kann nicht primär als ein Konzept entstehen, das aus theoretischen Überlegungen und noch viel weniger aus Wünschen abgeleitet wird. Der

1 MEW, Bd. 3, Berlin 1959, S. 35.

Kampf um eine sozialistische Gesellschaft setzt zwar klare Ziel- und Wertvorstellungen voraus. Eine solche Gesellschaft kann aber nicht nach einem vorgegebenen Modell herausgebildet und entwickelt werden. Das hat das vergangene Jahrhundert, u.a. mit dem sowjetischen Eigentums-, Staats- und Planungsmodell, das von der Sowjetunion nach 1945, in vielen Fällen nicht ohne starken politischen und ideologischen Druck, auf die anderen Länder des Realsozialismus in Europa übertragen wurde, nachdrücklich bestätigt.

In diesem Zusammenhang eine Bemerkung zur Möglichkeit die Zukunft vorauszusagen. Karl Lanius schreibt in seinem Buch: *Weltbilder Eine Menschheitsgeschichte* (Leipzig 2005):

„Die Realität am Beginn des 21. Jahrhunderts führt uns hingegen unmissverständlich vor Augen, dass vor jedem Versuch, einen Blick in die Zukunft unserer Spezies zu wagen, die Warnung steht: langfristige Vorhersagen der Entwicklung komplexer gesellschaftlicher Systeme sind nahezu wertlos.“(427)

Der Warnung, die Erwartungen an den Nutzen komplexer Voraussagen nicht zu hoch zu stellen, stimme ich zwar zu. Das sollte aber m.E. nicht dazu führen, ihren Sinn faktisch in Frage zu stellen. Voraussagen zu gesellschaftlichen Umwälzungen können m.E. einen beträchtlichen Nutzen erhalten, wenn bestimmte Voraussetzungen eingehalten werden, wenn sie nicht als gesetzmäßig, sondern nur als mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit eintreffende Veränderungen angesehen werden, wenn die Bedingungen genannt werden, unter denen sie eintreten können oder – im Gegenteil – verhindert werden, wenn verschiedene Szenarien möglicher Entwicklungen ausgearbeitet und bewertet werden, wenn der Versuchung widerstanden wird, schon das konkrete Modell solcher komplexer gesellschaftlichen Systeme detailliert zu beschreiben.

Im Zusammenhang mit der notwendigen Gewinnung demokratischer Mehrheiten für eine sozialistische Alternative sind die Analysen Gramscis zu den revolutionären Kämpfen in Europa nach dem ersten Weltkrieg interessant und aktuell. Die italienische Kommunistin Rossana Rossanda schreibt über seine Notizen in den Gefängnisheften zur Problematik Stellungskrieg und Bewegungskrieg aus dem Jahr 1930: „Der Kern ist kurz gesagt der: Wo die Macht der herrschenden Klasse nicht nur auf dem Staat ruht, sondern auf einer fortgeschrittenen und komplexen Zivilgesellschaft, kann die revolutionäre Bewegung nicht mit einem Angriff auf die Spitze des Staatsapparats (Bewegungskrieg) gewinnen, sondern nur wenn sie zuvor die „Kasematten“ der Zivilgesellschaft erobert hat (Stellungskrieg). Nur wo der Staat die ge-

samte Macht in den Händen hält gegenüber einer schwachen und wenig strukturierten Zivilgesellschaft, kann es andersherum laufen. ... Bewegungskrieg bezeichnet eine Revolution, die selbst wenn sie im Handstreich die Staatsspitze eroberte, dem Widerstand einer starken Zivilgesellschaft nicht standhalten würde. Diese gilt es daher zu durchdringen, Stellung um Stellung zu besetzen, in einem zähen Stellungskrieg. Beispiel: Der Westen hat robuste Zivilgesellschaften, der Osten zerbrechliche. ...das ist ein Grund, weshalb die europäischen Revolutionen in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg gescheitert sind, während in der UdSSR die Oktoberrevolution siegreich war.“ (SoZ Juni 2007, übersetzt aus II Manifesto 1.5.2007)

2. Wichtige Erfahrungen des gescheiterten Realsozialismus in Europa

Die Erfahrungen des gescheiterten Realsozialismus in Europa hängen eng mit zwei Fragestellungen zusammen, die für sozialistische Versuche bzw. Neuansätze wichtig sind. In den bisher geführten Diskussionen um den Realsozialismus geht es fast immer nur um eine Frage: Warum ist der Versuch einer sozialistischen Alternative zum Kapitalismus 1989/91 in Europa gescheitert? Eine zweite Frage wird aber meist gar nicht gestellt.: Warum konnte sich der Realsozialismus unter äußerst schwierigen, ungünstigen äußeren und inneren Bedingungen – feindliche kapitalistische Umwelt, militärische Aggressionen und Überfälle (Interventionskriege nach der Oktoberrevolution, Überfall des faschistischen Deutschland), kalter Krieg und Belastungen durch das Wettrüsten sowie Aufbau des Sozialismus in ökonomisch weit hinter der kapitalistischen Welt zurückgebliebenen Ländern – so lange, über 70 Jahre in der UdSSR bzw. 40 Jahre in den anderen realsozialistischen Ländern Europas, behaupten?

Die *Gründe des Scheiterns des Realsozialismus* können in drei große Komplexe zusammengefasst werden. Im Folgenden kann nur eine fragmentarische, knappe Übersicht zu diesen Gründen gegeben werden.²

1. Es gelang nicht, das schon im Kommunistischen Manifest von Marx und Engels begründete Grundprinzip einer sozialistischen Gesellschaft zu verwirklichen, einer Gesellschaft, in der die freie Entwicklung einer und eines jeden zur Bedingung der freien Entwicklung aller geworden ist. Im

2 Ausführlicher hierzu: Steinitz, Klaus, Das Scheitern des Realsozialismus. Schlussfolgerungen für die Linke im 21. Jahrhundert, Hamburg 2007. Vgl. zu dieser Problematik auch Neubert, Harald, Was wurde aus der Oktoberrevolution. Oder: Hat der Sozialismus eine Perspektive?, Berlin 2007, S. 274 ff.

Realsozialismus gab es grundlegende Defizite in der Freiheit/Emanzipation/Selbstbestimmung der Menschen in der Arbeit und den Gebieten des gesellschaftlichen Lebens sowie in der Demokratisierung der Gesellschaft. Die Defizite waren eng mit dem Wahrheits-, Führungs- und Machtmonopol der Kommunistischen Parteien verbunden. Die unzureichende Entwicklung der Wirtschaftsdemokratie, insbesondere die schwache demokratische Mitbestimmung in der Produktion, widerspiegeln die Defizite in der realen Verfügung der Produzenten über die Produktionsmittel.

Diese Defizite äußerten sich auch in den unterentwickelten, einseitigen Beziehungen zwischen Staat und Gesellschaft, in dem realen Übergewicht des Staates, speziell als Machtorgan, in diesen Beziehungen und in der unzureichenden Herausbildung von Vermittlungsgliedern zwischen Staat und Gesellschaft. Dies zeigte sich auch in der Überdimensionierung zentralistischer staatlicher Planung und Leitung bei unzureichenden realen Rückkopplungsmechanismen mit den Interessen und Bedürfnissen der Bevölkerung, der Wirtschaftssubjekte sowie der Regionen. Wirksame zivilgesellschaftliche Strukturen blieben embryonal.

2. Es gelang nicht, das Produktivitäts- und Effektivitätsniveau der fortgeschrittenen kapitalistischen Länder zu erreichen, geschweige denn als die „höhere Gesellschaftsordnung“ zu überbieten. In den 1970er und 1980er Jahren, die durch die beginnende technologische Umwälzung insbesondere auf Grundlage der Mikroelektronik gekennzeichnet waren, sind diese Rückstände weiter angewachsen. Das hat sich auf alle Bereiche der Gesellschaft, den Lebensstandard – u.a. Mängel im bedarfs- und qualitätsgerechten Angebot an Waren und Dienstleistungen –, die Investitionskraft, die internationale Wettbewerbsfähigkeit ausgewirkt.

Diese Probleme hingen wiederum eng mit Schwächen in der Nutzung der kreativen Potenziale der Menschen sowie in der Entwicklung der Innovationsfähigkeit und -stärke der Betriebe und der ganzen sozialistischen Wirtschaft zusammen. Die Zentralisierung von Entscheidungen, geringe ökonomische Spielräume für die Unternehmen und Betriebe sowie die ausgeprägte Ressourcenknappheit blockierten ein rasches, flexibles Reagieren von Forschung, Investitionen und Produktion auf Veränderungen im Bedarf, auf neue wissenschaftlich-technische Erkenntnisse und auf veränderte Weltmarkterfordernisse. Die ökonomischen Interessen der Wirtschaftssubjekte wurden kaum berücksichtigt. Dies hatte zur Folge, dass ihre Anstrengungen weniger auf die Erhöhung der Effizienz und die

Einsparung an Ressourcen als auf die möglichst umfangreiche Bereitstellung von Ressourcen – Arbeitskräfte, Material, Ausrüstungen, Baukapazitäten – gerichtet waren. Dies war wiederum eine entscheidende Ursache für Tendenzen einer Mangelwirtschaft, die insbesondere die Effektivität sowie die Reaktions- und Innovationsfähigkeit der sozialistischen Wirtschaft hemmten.³

3. Die wirtschaftliche Entwicklung der realsozialistischen Länder vollzog sich im wesentlichen als eine die Entwicklung in den kapitalistischen Industrieländern nachholende Modernisierung. Dies betraf vor allem die Wirtschafts-, Produktions- und auch Konsumtionsstrukturen sowie die der Technik und Technologie. Es gelang nicht, einen den Zielvorstellungen des Sozialismus, insbesondere einer emanzipierten, selbstbestimmten Arbeit, und den grundlegend veränderten ökologischen Bedingungen entsprechenden neuen Produktions- und Reproduktionstyp herauszubilden sowie einen neuen Pfad der ökologisch und sozial nachhaltigen Entwicklung und eine damit übereinstimmende Art und Weise der Wertschöpfung und des ökonomischen Wachstums zu realisieren.

All diese Defizite widerspiegeln in hohem Grade die unzureichende reale Vergesellschaftung des Eigentums an den Produktionsmitteln, die stark formale Züge aufwies.

Die bisherige Diskussion über die Defizite und Mängel des Staatssozialismus und über die Gründe seines Scheiterns zeigt, dass es zu vielen wichtigen Aspekten unter den an einer objektiven, vorurteilsfreien Bewertung Interessierten eine weitgehende Übereinstimmung gibt, dass aber zu einigen grundsätzlichen Fragen nach wie vor tiefe Meinungsunterschiede, teilweise entgegengesetzte Auffassungen, bestehen.

Zu folgenden Fragen besteht ein weitgehender Konsens:

1. Der Staatssozialismus wies bei der Verwirklichung der Ziel- und Wertvorstellungen des Sozialismus auf den oben angeführten Feldern grundlegende Defizite auf.
2. Das Scheitern ist nicht auf eine einzelne Ursache zurückzuführen, sondern auf einen Komplex von inneren und äußeren Faktoren, die untereinander eng verflochten waren, und sich in ihren Wirkungen oft gegenseitig verstärkt haben.
3. Das Scheitern ist nicht Ausdruck für die prinzipielle Unmöglichkeit einer

3 Vgl. hierzu Nick, Harry, Mangelwirtschaft in der DDR – Ursachen und Wirkungen, Helle Panke e.V., hefte zur ddr-geschichte, Heft 68

sozialistischen Alternative zum Kapitalismus, sondern spiegelt vor allem Defizite, Schwächen und Fehlentwicklungen des bisher praktizierten Staatssozialismus wider. Die Notwendigkeit einer Alternative zum Kapitalismus bleibt nicht nur unvermindert bestehen, sondern ist sogar größer geworden.

4. Das Scheitern hängt mit Faktoren oder Umständen unterschiedlicher Qualität zusammen: (1) Historische und äußere Faktoren, die im wesentlichen gegeben und kaum beeinflussbar waren – sie spielen besonders bei Vergleichen der Wirtschaftsentwicklung zwischen der DDR und der BRD eine entscheidende Rolle. (2) Strukturelle oder genetische Schwächen und Fehlentwicklungen des Staatssozialismus. (3) Subjektive Faktoren – Schwächen bei den für die Führung der gesellschaftlichen Entwicklung verantwortlichen Personen und Spitzengremien der Partei, Subjektivismus und Fehler in der Wirtschafts- und Sozialpolitik.

Zwischen den historischen (äußeren), den strukturellen (inneren) und den subjektiven Faktoren bestehen enge Verflechtungen und Wechselwirkungen. Die äußeren Bedingungen verändern sich in der Zeit und sind auch für verschiedene Länder und Ländergruppen unterschiedlich.

Fehleinschätzungen und Subjektivismus sowie die geringe Bereitschaft der politischen Führung zur Korrektur von Fehlern und zu Selbstkritik spielten in der DDR ebenso wie in den anderen Ländern des Realsozialismus eine beträchtliche Rolle. Der Subjektivismus im Realsozialismus war eine direkte Folge seiner System- und Strukturschwächen, insbesondere der fehlenden realen Vergesellschaftung des Eigentums an den Produktionsmitteln und der Demokratiedefizite. Davon gingen direkte und indirekte Einflüsse aus, die auch zu wirtschafts- und sozialpolitischen Fehlentscheidungen mit entsprechend negativen Folgen führten.

Die Frage ist nicht, dass Fehler begangen werden und Irrtümer vorkommen. Das lässt sich bei einem so komplizierten und komplexen Prozess wie dem Aufbau einer neuen, alternativen Gesellschaft gar nicht vermeiden. Die Probleme ergeben sich aus dem Ausmaß und den Wirkungen von Fehlern und vor allem aus der fehlenden Fähigkeit und Bereitschaft, falsche Entscheidungen und Irrtümer offen zuzugeben, gründlich zu analysieren sowie möglichst transparent und öffentlich kontrollierbar zu korrigieren.

Bei der Analyse der Erfahrungen des Realsozialismus ist es zweckmäßig, unterschiedliche Arten zu unterscheiden.

Erstens positive, aufhebenswerte und natürlich in einem neuen Sozialismusprojekt weiterzuentwickelnde und den veränderten Bedingungen des 21.

Jahrhunderts anzupassende Leistungen und Erfahrungen des Realsozialismus auf vielen Gebieten: Kinderbetreuung, Zugang aller zur Bildung und zu den Gesundheitseinrichtungen, Beseitigung von Arbeits- und Obdachlosigkeit, soziale Sicherheit und Gerechtigkeit. Bedeutsam sind auch Ansätze bei der Herausbildung neuer Wert- und Moralvorstellungen, darunter bei der Entwicklung von Gemeinsinn und solidarischer Verhaltensweisen.

Zweitens Fehler, Entstellungen des Sozialismus und defizitäre Entwicklungen, die die Hauptgründe für das Scheitern des Realsozialismus waren, und die in einem neuen Sozialismusversuch unbedingt vermieden werden müssten. Dies gilt insbesondere für die Demokratiedefizite auf allen entscheidenden Gebieten der Gesellschaft, die übermäßige Zentralisierung der Planung und anderer Entscheidungsprozesse, die Einschränkung von Freiheitsrechten und der Möglichkeiten einer selbstbestimmten Gestaltung des Lebens.

Drittens die widersprüchlichen Ergebnisse und Erfahrungen bei der Gestaltung grundlegender Zusammenhänge und Prozesse einer alternativen sozialistischen Gesellschaft. Sie können weder der ersten noch der zweiten Gruppe zugeordnet werden. Dies bezieht sich besonders auf die widersprüchlichen Beziehungen zwischen: (1) politischer Macht (Staat) und umfassender Demokratisierung, (2) staatlichem Eigentum und realer Verfügung der Produzenten über das Eigentum sowie Wirtschaftsdemokratie, (3) gesellschaftlicher Planung/Regulierung und Nutzung der Instrumente und Mechanismen des Markts, (4) einer solidarischen und gleichberechtigten internationalen wirtschaftlichen Zusammenarbeit und Arbeitsteilung im RGW und dem Weiterbestehen nationaler Egoismen und hegemonialer Tendenzen seitens der stärksten politischen, militärischen und Wirtschaftsmacht.

Die in den realsozialistischen Ländern angewendete Instrumente und Methoden der Regulierung/Planung der gesellschaftlichen Entwicklung können für einen zukünftigen Sozialismus nicht übernommen werden. Aber auch sie enthalten Elemente und Erfahrungen die für zukünftige Schritte zu einem Sozialismus von Interesse sein können. Deren Analyse kann Potenziale sichtbar machen die in einem neuen Sozialismus des 21. Jahrhunderts genutzt werden können, vor allem:

Die kreativen Potenziale der lebendigen Arbeit können in dem Maße wirksam werden, wie es gelingt den entfremdeten Charakter der Arbeit zu überwinden, und die selbstbestimmten und emanzipativen Züge der Arbeit herauszubilden und zu stärken. Es geht nicht um eine Alternative Individuum oder Kollektiv, sondern um die Herausbildung solcher Beziehungen zwischen ihnen, dass sie sich wechselseitig befruchten und stimulieren.

Die persönliche Motivation der in Forschung und Entwicklung Tätigen und aller Erwerbstätigen zu Innovativität, Ressourceneinsparung, Qualitätsverbesserung und Produktivitätssteigerung wird in dem Maße gestärkt, wie es gelingt, das Leistungsprinzip konsequenter anzuwenden, die Beziehungen zwischen den Ergebnissen der betrieblichen Reproduktion und den Einkommen der Beschäftigten sowie der sozial-kulturellen Leistungen der Betriebe enger und transparenter zu gestalten sowie die Flexibilität des Reproduktionsprozesses zu erhöhen.

Die Betriebs- und Unternehmensleitungen und die Belegschaften werden insoweit an der Verbesserung der betrieblichen Ergebnisse und ihrer Übereinstimmung mit den volkswirtschaftlichen Erfordernissen, darunter speziell des Umweltschutze interessiert, wie die Spielräume für eigenverantwortliche Handeln, darunter speziell für die Verwendung eines größeren Teils des Mehrprodukts, vergrößert und die Möglichkeiten der demokratischen Mitbestimmung erweitert und gesichert werden.

Für Diskussionen um eine wirksame gesellschaftliche Regulierung der Wirtschaft kann die Auswertung der Vorstellungen und praktischen Erfahrungen zur Vervollkommnung der Planung und der ökonomischen Stimulierung der Unternehmen, der Beschäftigten und der Leiter, die zur Zeit des Neuen Ökonomischen Systems des Sozialismus in den 1960er Jahren in der DDR gegangen oder nur vorbereitet wurden sowie ähnliche oder auch weiterreichende Reformversuche in anderen realsozialistischen Ländern, z.B. in Ungarn und der CSSR während des „Prager Frühlings“ 1968, von Interesse sein.

Die Erfahrungen der staatssozialistischen Länder Europa und die Erfahrungen in China, Vietnam und Kuba erlauben m.E. zwei *Schlussfolgerungen*:

Der Versuch, Warenproduktion, Wertkategorien und den Markt mit seinen Mechanismen abzuschaffen, führt zu verhängnisvollen Ergebnissen: Die bedarfsgerechte Bereitstellung von Gütern und Dienstleistungen für die Bevölkerung wird gestört, Tendenzen einer Mangelwirtschaft werden begünstigt, Triebkräfte und Anreize für Innovationen und Effizienz werden empfindlich geschwächt.

Ebenso gilt aber auch: Die Anwendung von Marktmechanismen im Sinne einer „sozialistischen Marktwirtschaft“ ohne eine ausreichende, wirkungsvolle gesellschaftliche Regulierung des Markts, der mit den Wertkategorien verbundenen ökonomischen Interessen der Betriebe und der ökonomischen Beziehungen zwischen den Betrieben und dem Staat, sind soziale und ökologische Deformationen zwangsläufig. Dies hat sich in den letzten Jahrzehnten in China deutlich gezeigt und war auch Gegenstand kritischer Analysen auf dem jüngsten Parteitag der KP Chinas.

Die Lebens- und Leistungsfähigkeit eines zukünftigen Sozialismus ist in hohem Grade von der Bereitschaft und Fähigkeit der Akteure abhängig, die Praxis auf den verschiedenen Gebieten der gesellschaftlichen Entwicklung ständig zu analysieren, Fehlentscheidungen und Irrtümer offen zuzugeben, das Suchen nach innovativen Lösungen ständig zu fördern und notwendige Korrekturen rechtzeitig, transparent und öffentlich kontrollierbar vorzunehmen.

3. Schlussfolgerungen für eine sozialistische Perspektive im 21. Jahrhundert

Aus der Analyse der Erfahrungen, der strukturellen Schwächen und Fehlentwicklungen aber ebenso der Leistungen des Realsozialismus ergeben sich direkt wichtige Konsequenzen für Sozialismusvorstellungen im 21. Jahrhundert.

Substanzielle Elemente einer sozialistischen Alternative können und sollten schon heute ausgearbeitet und öffentlich erörtert werden. Diese Elemente könnten in drei Gruppen zusammengefasst werden: (1) Ziele und Werte des Demokratischen Sozialismus, (2) Wege und Schritte seiner Herausbildung und (3) grundlegende Bedingungen für die Verwirklichung der Ziele und Werte sowie Grundzüge der Funktionsweise des Sozialismus.

Es geht jedoch nicht um die Konstruktion eines neuen Sozialismusmodells, sondern um einige generelle Überlegungen und Schlussfolgerungen für Alternativen zum Kapitalismus und für eine sozialistische Perspektive im 21. Jahrhundert, die die Konsequenzen aus dem gescheiterten Realsozialismus berücksichtigen.

- *Reale Vergesellschaftung des Eigentums an den Produktionsmitteln*, die auf zwei Prozessen beruhen, die sich wechselseitig bedingen. Einerseits auf der Erweiterung des gesellschaftlichen Eigentums in mannigfachen Formen vor allem in den Schlüsselbereichen der Wirtschaft und in der öffentlichen Daseinsvorsorge. Andererseits auf der Veränderung der Verfügung über das Eigentum an den Produktionsmitteln im Interesse der Bevölkerungsmehrheiten, insbesondere der Produzenten des gesellschaftlichen Reichtums, zur Erfüllung der grundlegenden sozialen, ökologischen und entwicklungspolitischen Herausforderungen im 21. Jahrhundert.

Im Ergebnis der Produktivkraftrevolution nimmt die Bedeutung der Verfügung über die *Ergebnisse der geistigen Produktion* der Menschen zu: Wissenschaft und Forschungsergebnisse, Information und Bildung, Pa-

tente, Software. Die Verhinderung ihrer Privatisierung im Interesse höchster Profite einer kleinen Minderheit und die Sicherung des Zugriffs der Öffentlichkeit, aller Menschen unabhängig von ihren Einkommens- und Vermögensverhältnissen, ist schon heute eine Schlüsselfrage alternativer Politik im Kapitalismus und natürlich noch mehr für eine sozialistische Systemalternative.

Die Entfaltung und konkrete Ausgestaltung der Wirtschaftsdemokratie auf allen Ebenen, vom Arbeitsplatz bis zur Gesamtwirtschaft und auch auf internationaler Ebene, wird zum entscheidenden Kriterium für das Ausmaß und die Qualität der realen Verfügung der Produzenten und Konsumenten über das Eigentum. Die Vergesellschaftung des Eigentums muss die Voraussetzungen sichern, um eine gesellschaftliche – soziale und ökologische – Regulierung der wirtschaftlichen Entwicklung mit einer hohen Effizienz der Reproduktion zu verbinden. Öffentliches Eigentum ist nicht per se fortschrittlich und trägt nicht automatisch Früchte im Interesse der Menschen. Dazu ist es notwendig, bürokratische Erstarrung und Selbstzufriedenheit zu verhindern, sich ständig um eine hohe Qualität und Rationalität der Arbeit in den öffentlichen Betrieben und Einrichtungen zu bemühen, Transparenz und öffentliche Kontrolle zu stärken sowie die Fähigkeit des Staates zur Regulierung des öffentlichen Sektors und der gesamten Wirtschaft systematisch zu verbessern.

- Im Vergleich zum bisherigen Realsozialismus müssten die *Spielräume für eigenverantwortliches Handeln der Betriebe* wesentlich erweitert und ihre ökonomischen Interessen an hoher Effizienz und an der Einhaltung sozialer und ökologischer Standards gestärkt werden. Dies setzt voraus, die Möglichkeiten der Betriebe und Unternehmen zu erweitern, über einen größeren Teil des erzeugten Mehrprodukts (des Gewinns) eigenverantwortlich zu entscheiden

Es geht im Kern darum, eine solche Gestaltung der ökonomischen Interessen und Mechanismen anzustreben, dass das, was für die Gesellschaft von Nutzen ist auch für den Betrieb von Vorteil ist.

- Die *gesellschaftliche Planung/Regulierung* muss vielfältigen Anforderung gerecht werden. Die Prozesse auf jeder einzelnen der verschiedenen Ebenen müssen rationell und nachhaltig gestaltet werden. Das bedeutet vor allem: (1) wirksame Förderung der Individuen und ihrer Motivation an guten Arbeitsergebnissen, Schaffung der gesellschaftlichen Voraussetzungen, um Zukunftsängste und Tendenzen sozialer Unsicherheit zu überwinden sowie ein erfülltes, glückliches Leben zu führen, Verbesse-

rung der Bedingungen für die Bildung und ständige Qualifizierung sowie für deren Nutzung; (2) effiziente, innovative und bedarfsgerechte Gestaltung der betrieblichen Reproduktionsprozesse (Betriebswirtschaft) und regionaler Wertschöpfungsketten; (3) hohe volkswirtschaftliche, makroökonomische Rationalität; (4) rationelle und solidarische internationale wirtschaftliche Zusammenarbeit. Zugleich gilt es die Beziehungen zwischen diesen Ebenen so zu entwickeln, dass im Gesamtensemble ein möglichst hoher Beitrag geleistet wird für die Erfüllung der Ziele einer sozialistischen Gesellschaft.

- Gegenüber dem Realsozialismus sind *tiefgreifende Veränderungen in den Beziehungen zwischen Staat und Gesellschaft notwendig*. Es geht dabei weniger um Schritte in Richtung eines zukünftigen Absterbens des Staates, sondern im Kern um die „Rücknahme des Staates in die Gesellschaft“, die den Überlegungen von Karl Marx in Auswertung der Erfahrungen der Pariser Kommune zugrunde liegt. Darin liegt m.E. auch der Kern eines nicht etatistischen Konzepts für die Rolle und Funktionen des Staates in einer sozialistischen Gesellschaft.
- Aus der Produktivkraftrevolution, den zunehmenden internationalen wirtschaftlichen Verflechtungen und den die Zukunft der Menschheit bestimmenden globalen Problemen ergeben sich weitgehende *Konsequenzen für die Herausbildung solidarischer, gleichberechtigter auf gegenseitige Zusammenarbeit und Unterstützung gerichteten internationalen Arbeitsteilung sowie einer qualitativ neuen Weltwirtschaftsordnung*. Im Zuge der verstärkten Herausbildung regionaler wirtschaftlicher Zusammenschlüsse mehrerer Staaten werden sich auch Rolle und Funktionen der Nationalstaaten auf der einen und der regionalen Zusammenschlüsse auf der anderen Seite verändern bzw. verschieben – wichtige Aufgaben werden voraussichtlich von den Nationalstaaten auf die internationalen Zusammenschlüsse verlagert werden. Wie die Erfahrungen der internationalen Zusammenarbeit im Rahmen des RGW im vergangenen Jahrhundert und auch die Probleme gegenwärtiger regionaler Zusammenschlüsse mehrerer lateinamerikanischer Länder (Mercosur, ALBA, Banco del Sur) zeigen, geht es hier um einen komplizierten und widerspruchsvollen Prozess, in dem ein Ausgleich zwischen nationalen und übergreifenden, gemeinsamen Interessen angestrebt und die Dominanz der Interessen der ökonomisch und politisch stärkeren Staaten verhindert werden müsste.

Worin müsste sich ein moderner Sozialismus des 21. Jahrhundert vom gescheiterten Realsozialismus des vergangenen Jahrhunderts unterscheiden?:

Erstens. Er wird sich voraussichtlich in der *Art und Weise seiner Herausbildung – Ergebnis einer längeren demokratischen Transformationsprozesses aus der kapitalistischen Gesellschaft heraus* – wesentlich von der Art und Weise der bisherigen Entstehung der realsozialistischen Länder im 20. Jahrhundert unterscheiden – Ergebnis einer politischen Revolution, längerer bewaffneter Kämpfe oder der Umgestaltungen in den Ländern, die von der Sowjetarmee im II. Weltkrieg befreit wurden. Es sollte davon ausgegangen werden, dass sich im letzten Drittel des 20. und im 21. Jahrhundert die Bedingungen für die Herausbildung einer sozialistischen Gesellschaft entscheidend verändert haben. Sie sprechen insgesamt gegen einen gewaltsamen politischen Umsturz als Voraussetzung für den Sozialismus. Im Rahmen einer längeren Transformation werden Übergangsforderungen einer alternativen Entwicklung eine wichtige Rolle spielen. Dabei dürfen diese nicht auf einzelne – soziale, ökologische, demokratische – Korrekturen der bisherigen Politik begrenzt werden. Sie müssen vielmehr in ihrer Gesamtheit auf einen grundlegenden Wandel der bisherigen vorherrschend neoliberalen Politik und damit der ökonomischen und sozialen Bedingungen der Reproduktion gerichtet sein. Voraussetzung hierfür ist die Veränderung der gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse

Reale Ansätze für einen möglichen friedlichen, demokratischen Übergang zu einer sozialistischen Entwicklung, die natürlich auch von scharfen politischen und sozialen Auseinandersetzungen charakterisiert sein wird, sind in der letzten Zeit in mehreren lateinamerikanischen Ländern sichtbar geworden.

Eine *Transformation zum Sozialismus* wird sich wahrscheinlich im 21. Jahrhundert auch darin wesentlich vom vergangenen Jahrhundert unterscheiden, dass sich stärker im Rahmen gemeinsamer Kämpfe mehrerer *regional benachbarter oder politisch, ökonomisch, kulturell und hinsichtlich historischer Traditionen eng untereinander verflochtener Länder* vollziehen wird. Ein Beispiel hierfür ist Lateinamerika.

Für einen Transformationsprozess zu einer nichtkapitalistischen Alternative gewinnen die Diskussionen über mögliche erste Schritte einer die Grenzen des Kapitalismus überschreitenden Alternative an Bedeutung. Der Bestimmung solcher Schritte sollte zugrunde gelegt werden, dass sie einerseits offen sind für weitere Veränderungen hin zu einer sozialistischen Transformation und andererseits eine hohe Aktualität aufweisen und sich auf eine breite Zustimmung in der Bevölkerung stützen können. Solche Schritte sollten zumindest zum Ziel haben, der sozialen Gerechtigkeit wieder größere Be-

achtung zu schenken, die Massenarbeitslosigkeit einzudämmen u.a. durch den Ausbau des Sektors öffentlich geförderter Beschäftigung, öffentliches Eigentum zu erweitern und weitere Privatisierung zu verhindern, insbesondere auf Gebieten die für den ökologischen Umbau wichtig sind (z.B. Energie, öffentlicher Verkehr), Finanzspekulationen zurückzudrängen, Ansätze einer solidarischen Ökonomie zu fördern..

Wesentliche *Veränderungen* wird es auch in den *gesellschaftlichen Kräften*, bei den *Subjekten* geben, die *Träger eines sozialistischen Transformation* sind bzw. sein könnten. Ihre Vielfalt und Differenziertheit wird zunehmen. Damit werden sich auch die Anforderungen an die Breite und Dynamik eines antineoliberalen, auf die Herausforderungen der Zukunft gerichteten Bündnisses verschiedener gesellschaftlicher Kräfte für eine Entwicklung in Richtung eines Sozialismus erhöhen.

Zweitens. Die innere Struktur und Verfasstheit des Sozialismus, das ihm zugrunde liegende Wertesystem sowie die seine Entwicklung bestimmenden Charakteristika müssen sich in wesentlichen Zügen vom Realsozialismus unterscheiden.

Eine Hauptfrage besteht darin, wie und inwieweit wird es gelingen, im Sozialismus *Triebkräfte herauszubilden*, die in ihrer Wirksamkeit für die Realisierung des Ziels der sozialistischen Produktion ebenso kräftig sind wie die Triebkräfte im Kapitalismus für die Realisierung des Ziels der kapitalistischen Produktion? Diese Grundfrage einer sozialistischen Systemalternative ist bisher noch nicht hinreichend beantwortet. Das gilt m.E. nicht nur in praktischer, sondern auch in theoretischer Hinsicht

Aus den sozialistischen Eigentumsverhältnissen erwächst im Vergleich zum Kapitalismus unmittelbar kein analoger Stimulus oder Druck zur Steigerung von Effizienz und Produktivität. Dies hängt mit der größeren Komplexität des Ziels der sozialistischen Produktion gegenüber dem Profit sowie dem notwendigen Verzicht auf den von der Massenarbeitslosigkeit und den Unsicherheiten der Arbeitsplätze ausgehenden Leistungsdruck auf die abhängig Beschäftigten zusammen. Daher ist die Herstellung und ständige Verbesserung solcher Beziehungen zwischen Ziel und Triebkräften des Sozialismus, die eine kräftige und wirkungsvolle Steigerung der Effizienz und Produktivität stimulieren, eine ständige Herausforderung an größere kreative Anstrengungen und Überlegungen zur Gestaltung der hierfür erforderlichen Instrumente und Regulierungen. Aus all dem ergeben sich spezifische Anforderung an die Gestaltung systemadäquater Triebkräfte des Sozialismus. Wenn die Bedingungen für eine erfolgreiche Systemalternative zum Kapita-

lismus untersucht werden sollen, so ist es vor allem notwendig, diese Problematik sozialistischer Triebkräfte, worauf beruhen sie und wie können sie möglichst umfassend und kräftig wirksam werden, tiefer zu analysieren und weiter zu diskutieren.

Drittens. Die Vorstellungen über den Sozialismus sowie auch die realen Prozesse einer sozialistischen Transformation müssen einen *hohen Grad der Offenheit und Pluralität* aufweisen. Dabei geht es um mehrere Dimensionen.

1. Zu vielen Fragen über einen zukünftigen Sozialismus und die Wege dorthin gibt es beträchtliche Meinungsverschiedenheiten. Dies betrifft solche Fragen, wie: die konkrete Ausgestaltung der Eigentumsverhältnisse, die Rolle der verschiedenen Eigentumsformen, einschließlich des Privateigentums, in einer sozialistischen Gesellschaft; Rolle von Warenproduktion und Markt im Sozialismus, z.B. kann es eine sozialistische Marktwirtschaft geben? wie müssten die Beziehungen zwischen Markt- und gesellschaftlicher Regulierung gestaltet werden? Umfang, Art und Weise der Planung/Regulierung im Sozialismus; Vollbeschäftigung im Sozialismus; Beziehungen zwischen dem Recht auf Arbeit und einem bedingungslosen Grundeinkommen; Subjekte einer sozialistischen Transformation.
2. Eine sozialistische Transformation in einem Land oder in einer größeren Region (Europa, Lateinamerika, Afrika u.a.) wird in hohem Grade von historischen und kulturellen Traditionen, dem erreichten Entwicklungsstand der Produktivkräfte, den wirtschaftlichen Strukturen und Eigentumsverhältnissen, den natürlichen Ressourcen und anderen regionalen Besonderheiten beeinflusst werden. Daher wird es auch nicht *den* Sozialismus des 21. Jahrhunderts geben. Die Vielfalt zukünftiger Sozialismusvarianten – europäische, lateinamerikanische, nordamerikanische, afrikanische, asiatische sowie auch innerhalb dieser Großregionen – wird wahrscheinlich größer sein als die beträchtliche Differenziertheit des gegenwärtigen Kapitalismus zwischen verschiedenen Ländergruppen oder Ländern.
3. Sozialistischen Transformationsprozesse, ebenso wie die weitere Entwicklung eines Sozialismus auf seiner eigenen Grundlage *müssen offen sein für neue Erkenntnisse und Erfahrungen die bei der Lösung der Probleme entstehen*, darunter auch für Erfahrungen anderer Länder. Z.B. kann die Analyse der Erfahrungen Chinas im Zusammenhang mit den Diskussionen über eine sozialistische Marktwirtschaft eine wichtige Rolle spielen. Es darf keine Tabus und unumstößliche Dogmen geben. Diese Offenheit

ist eng verknüpft mit der Fähigkeit, die eigene Entwicklung stets kritisch zu analysieren, die Ergebnisse auch öffentlich transparent auszuwerten sowie daraus in einem öffentlichen Diskurs notwendige Schlussfolgerungen einschließlich Korrekturen bisheriger Entwicklungen abzuleiten.

Viertens. Für die großen gesellschaftlichen Probleme, die mit einer sozialistischen Alternative auf der Tagesordnung stehen, gibt es keine zeitlosen, von den konkreten Bedingungen in Raum und Zeit unabhängigen, keine einfachen und auch keine konflikt- und widerspruchsfreien Lösungen. Sozialistische Transformation verlangt daher ständige kreative Anstrengungen und offene Diskurse zu den zweckmäßigsten Richtungen und Schritten, um die sozialistischen Ziel- und Wertvorstellungen und die Wege sie zu erreichen, entsprechend den sich verändernden konkreten Bedingungen weiterzuentwickeln.